MISSIONS-
Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld
DOMINIKANERINNEN
Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** 3-2009

Die Dominikanischen Heiligen, Gemälde aus dem Jahr 1432 von Fra Angelico.

Diana, Margarete, Johannes und Antonin

Wie im Januar mit Thomas von Aquin begonnen, möchten wir nun einen dominikanischen Heiligen und drei Selige vorstellen, deren Gedenktage wir im Mai und Juni feiern.

Die Selige Diana von Adalo,
geboren um 1200, kam 1219 mit den Predigerbrüdern in Bologna in Kontakt. Ihr Großvater schenkte den Brüdern auf Dianas Bitte hin ein Grundstück in der Nähe der Universität. Als Nonne wollte sie an der Predigt der Brüder teilnehmen. Dem widersetzte sich die Familie mit allen Mitteln. Jordan von Sachsen, dem Nachfolger des heiligen Dominikus in der Ordensleitung, gelang es, die Familie umzustimmen. 1223 gründete Diana das Kloster St. Agnes in Bologna und legte zusammen mit vier weiteren jungen Frauen die feierlichen Gelübde in die Hände des Ordensmeisters ab. Durch ihr Gebet unterstützten sie die Verkündigung der Brüder. Diana starb am 10. Juni 1236.
Es sind 50 Briefe erhalten, die Jordan von Sachsen an Diana und das Kloster St. Agnes schrieb: eine kostbare Korrespondenz, da sie viele Informationen über die Ausbreitung des Ordens enthält; eine bewunderswerte Korrespondenz wegen der wertvollen Ratschläge und herzlichen Zuneigung. Durch die Anleitung in diesen Briefen können wir die Spiritualität der Anfangszeit des Ordens kennenlernen. Es ist eines der schönsten Zeugnisse der Liebe und Verbundenheit zwischen den Brüdern und Schwestern im Orden.

Die Selige Margareta Ebner,
geboren etwa 1291 in Donauwörth, trat mit 15 Jahren in das Dominikanerinnenkloster Maria Medingen in der Diözese Augsburg ein und lebte dort über 40 Jahre. Sie ist eine Vertreterin der mystischen Bewegung des 14. Jahrhunderts.
Margareta, Zeitgenossin Heinrich Seuses, war auch mit Johannes Tauler bekannt (beides große deutsche Mystiker des Dominikanerordens). Ihr geistlicher Führer, der Priester Heinrich von Nördlingen, ermutigte sie, ihre Offenbarungen aufzuzeichnen. Aus ihrem „Geistlichen Tagebuch“, das 1344 beginnt, kennen wir den Weg ihrer 1311 erfolgten „Bekehrung“ zu Gott. Die Mitte ihrer von Leiden geprägten Spiritualität war Christus.
Der Briefwechsel zwischen Margareta und Heinrich von Nördlingen ist die älteste erhaltene Briefsammlung in deutscher Sprache. Margareta starb am 20. Juni 1351.

Der Selige Johannes Dominici,
geboren um 1355 in Florenz, legte mit 18 Jahren die Profess ab und wurde vom Ordensmeister beauftragt, die Reform des Ordens in Italien durchzuführen. Sein Bemühen war es, alle zur evangeliumsgemäßen Lebensform des heiligen Dominikus und seiner Gefährten zurück zu führen.
In Venedig gründete er 1395 ein Kloster für beschauliche Dominikanerinnen. Auch in Florenz gründete er ein Kloster. Die Stadt sandte ihn nach Rom, um über das Schisma zu verhandeln. Johannes gewann das Vertrauen Papst Gregors XII, der ihn zu seinem Berater machte. Er wurde Erzbischof von Ragusa und später Kardinal. Der Papst sandte ihn zum Konzil nach Konstanz. Die Beseitigung des Schismas war hauptsächlich sein Werk.
Papst Martin V. schickte ihn als Legaten nach Böhmen und Ungarn. Während der Verhandlungen um die Hussitenbewegung starb er am 10. Juni 1419.

Der Heilige Antonin
wurde 1389 in Florenz geboren und mit 16 Jahren vom seligen Johannes Dominici in den Orden aufgenommen. Wegen seiner tiefen Frömmigkeit, Klugheit und seinem vorbildlichen Leben wurde er schon sehr jung von seinen Mitbrüdern zum Prior gewählt. Als Antonin von 1436-1444 Prior von San Marco in Florenz war, malte Fra Angelico dort seine berühmten Fresken. Der Konvent wurde ein Mittelpunkt des Humanismus und besaß die erste Bibliothek Europas (1443). Antonin lebte stets bescheiden, um den Armen und Kranken Hilfe bringen zu können. „Antonin, der gute Ratgeber“ starb am 2. Mai 1459.

Quelle: Dominikaner-Provinz Teutonia

100 JAHRE MISSIONSHAUS

Im Kloster Neustadt begann für viele Frauen eine Reise ohne Wiederkehr

Im Jahr 2009 können die Neustädter Missionsdominikanerinnen 100 Jahre Bestehen ihres Missionshauses St. Josef feiern und auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Das Besondere daran: Das Missionshaus der Dominikanerinnen und ihr Klosterleben erstanden auf alt-ehrwürdigem benediktinischem Klostergrund in Neustadt am Main.

Die ersten Kandidatinnen, die eintrafen, um nach Afrika auszureisen. Vorne: Mutter Lucy Bader, Pfarrer Riedmann, Schwester Cäcilia Schleich.

Entstanden war die Gemeinschaft der Neustädter Missionsdominikanerinnen im Jahr 1889 in Südafrika. Das Mutterhaus wurde in Oakford nahe Verulam gegründet. Ihre Wurzeln reichen jedoch bis ins Dominikanerinnenkloster St. Ursula in Augsburg zurück.

Mutter Lucy Bader suchte und fand ein Ausbildungshaus in Deutschland.

Deutscher Standort gesucht

Daher wandten sich die Dominikanerinnen nach Deutschland, um Nachwuchs für die Missionstätigkeit in Südafrika zu gewinnen. 1909 wurde ein Haus gesucht, in dem interessierte Frauen sich sammeln und auf die Ausreise nach Südafrika vorbereiten konnten. Zu den Kundschafterinnen, die von Südafrika nach Deutschland geschickt wurden, gehörte Mutter Lucy Bader, eine gebürtige Schwäbin. Sie war als junge Frau nach Südafrika ausgereist und bereits 19 Jahre als Missionarin in Oakford tätig gewesen. Es war ihre erste Reise zurück in die Heimat mit dem Auftrag, ein geeignetes Anwesen für ein Ausbildungskloster zu finden.

Anfang des Klosters Neustadt

Durch die Dillinger Franziskanerinnen wurden die Schwestern auf die ehemalige Benediktinerabtei Neustadt am Main (gegründet 768) aufmerksam: Diese hatten die ehemalige Abtsvilla als Ferienhaus von Fürst Löwenstein gemietet; ihm gehörten die Klostergebäude seit der Säkularisation. 1803 war die Abtei Neustadt aufgehoben worden. Diese Villa konnten nun die Dominikanerinnen für ihre Zwecke nutzen. Am 13. Mai 1909 traf Mutter Lucy Bader zusammen mit Mutter Aloysia Stoß, später Generalpriorin von 1922-1925, und Schwester Gabriela Schleich in Neustadt ein. Dieses Datum gilt als der Anfang des Klosters der Missionsdominikanerinnen in Neustadt am Main.

Ansicht der ehemaligen Benediktinerabtei Neustadt im 19. Jahrhundert.

Die Ruine der ehemaligen Abtei mit der wieder errichteten Kirche.

Geistliche Tradtion lebt auf

Nach einer rund 100-jährigen Unterbrechung wurde mit den drei Dominikanerinnen ein Neuanfang der über 1000 Jahre alten Tradition geistlich-klösterlichen Lebens in Neustadt möglich. In Josef Riedmann, dem Pfarrer von Neustadt, fanden die Schwestern einen Freund und Förderer.

Später konnten die Schwestern in ein größeres Gebäude, das ehemalige Rentamt, umsiedeln, das sie käuflich erwarben, einschließlich der nicht mehr verwendbaren Klosterruine. In dieser legten sie

Fotos: Archiv Dominikanerinnen Neustadt

einen Nutzgarten zur eigenen Versorgung an. Im Jahr 1960 wurde die alte Ruine abgetragen. Ein den gewandelten Bedürfnissen entsprechender Klosterneubau wurde errichtet, der als Noviziatshaus und Provinzsitz der Fränkischen Provinz der Missionsdominikanerinnen dient. Im Lauf der Jahrzehnte kamen für die Schwestern auch zahlreiche Aufgaben in Deutschland hinzu, die den Missionsauftrag Jesu entsprechend den Notwendigkeiten und Erfordernissen der jeweiligen Zeit ins tägliche Leben umsetzen: das Rehabilitationszentrum für psychisch kranke Menschen in Neustadt, das Marienkrankenhaus in Flörsheim am Main, die Liebfrauen-Mädchenrealschule in Diessen am Ammersee, Einsatz in der Pastoral und Bildungsarbeit; einige Schwestern begannen mit neuen Einsatzfeldern in USA und Argentinien.
In den ersten Jahren hielten sich die jungen Missionsanwärterinnen nur kurz in Neustadt auf, da sie gleich nach Südafrika ausreisten und dort ihre Ordensausbildung erhalten sollten. Die erste Gruppe kam im Mai 1909 nach Neustadt und reiste im Oktober 1909 nach Oakford/Südafrika aus.

Lange Wartezeit

Der Beginn des Ersten Weltkrieges brachte einen Einschnitt mit sich, da alle Verbindungen nach Südafrika ins Mutterhaus unterbrochen waren. Die jungen Frauen konnten damals nicht in Neustadt in den Orden eintreten; sie mussten auf die Nachricht aus Südafrika warten, die ihnen die Ausreise aus Deutschland sowie den Eintritt in die Gemeinschaft in Oakford erlaubten. Einige der jungen Frauen nahmen eine Wartezeit von sechs bis sieben Jahren

Die Novizin Sr. Gertrud Prehn - rechts oben mit weißem Schleier- gehörte zu den Anwärterinnen, die sieben Jahre warten mussten, bevor sie nach Südafrika ausreisen durften. Sie arbeitete während der Zeit im Neustädter Kindergarten.

auf sich. Erst 1920 wurden sie in Neustadt eingekleidet, legten 1921 Profess ab und reisten im selben Jahr nach Oakford aus.

Reise ohne Wiederkehr

Was waren das für Frauen, die nach Neustadt kamen, um sich den Missionsdominikanerinnen anzuschließen? Was charakterisierte sie? Für sie war es klar, dass die Ausreise nach Südafrika in die Mission eine Reise ohne Wiederkehr war. Schiffsreisen – damals die einzige Möglichkeit, nach Südafrika zu kommen – waren nämlich langwierig und teuer. Außerdem heißt Nachfolge im Sinne des Evangeliums: „Wer nicht Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Äcker, Häuser um meinetwillen zurücklässt, ist meiner nicht wert“.
Es waren sicher tief gläubige und religiös geprägte junge Frauen, die – vom Evangelium Jesu Christi begeistert – „in die Mission wollten“. Ihre Fähigkeiten wollten sie einsetzen und durch die ihnen aufgetragene Arbeit anderen Menschen von Gott erzählen und das Evangelium verbreiten. Der Eintritt in eine Ordensgemeinschaft bot die Chance, sich mit Gleichgesinnten für Glaube, Evangelium und Kirche zu engagieren.
Es waren Frauen, die bereit waren, um Christi willen langes Warten und harte Entbehrungen zu ertragen. In Neustadt herrschte Armut, auch in Oakford waren die Schwestern arm, hungerten und mussten hart für ihren Lebensunterhalt arbeiten.

Tiefes Gottvertrauen

Glaubensstärke und Idealismus befähigte die Frauen, ihre gewohnte Umgebung aufzugeben und sich im Vertrauen auf Gott auf völlig unbekanntes Terrain einzulassen. Es waren junge Frauen, die sich von Gottes Anruf ansprechen, von der Frohen Botschaft anrühren und von der Nachfolge Jesu Christi begeistern lassen konnten, so dass sie ihrerseits als Schwestern im Predigerorden zu Verkünderinnen der Frohen Botschaft wurden.

Sr. Eva-Angelika Herbst OP

Das ehemalige „Rentamt“ wurde mit der Klosterruine gekauft und war das erste Missionshaus St. Josef.

Bis zum Neubau des Klosters im Jahr 1960 war dieses Schild an der Haustür des ehemaligen Rentamtes.

1960 wurde die Ruine der Abtei abgebrochen. Auf ihrem Grund erstand das neue Kloster und Missionshaus St. Josef sowie die Hauskapelle, angegliedert an die Pfarrkirche.

ECUADOR

Missionarische Kirche

Im August 2008 fand in Quito der „Amerikanische Missionskongress" statt. Zum Thema „Amerika mit Christus – höre, lerne und verkündige!" trafen sich rund 5000 Laien, Ordensleute und Priester aus dem ganzen Kontinent, um den missionarischen Geist in unserer Kirche neu anzufachen.

Zusammen mit unseren Assoziierten – verheiratete Männer und Frauen, die unsere Spiritualität in ihrem jeweiligen Lebensbereich leben wollen – haben wir Schwestern diesen Missionsimpuls aufgegriffen und eine Art Volksmission organisiert.

Glauben neu entfachen

Solche Volksmissionen sind in Lateinamerika üblich, und zwar besonders in liturgischen Festzeiten, wie zum Beispiel in der Karwoche oder im Advent. Gruppen aus städtischen Pfarreien besuchen große Landgemeinden, deren Pfarrer nur selten in die abgelegenen Filialen kommt. Die Missionare besuchen in Zweiergruppen die Familien, machen Haussegnungen, nehmen sich Zeit für Gespräche und Begegnungen und laden zu einer abendlichen liturgischen Feier ein. Ziel dieser Aktion ist, es, die Menschen wieder neu in ihrem Glauben anzusprechen und sie zu animieren.

Intenisives Vorbereiten

Für die meisten von uns war es die erste Erfahrung einer solchen Mission. In zwei Treffen bereiteten wir uns darauf vor. Wir setzten uns mit den Aposteln und ersten Missionaren auseinander und reflektierten über das Missionsverständnis der Kirche. Eine Woche vor Beginn der Mission nahmen wir an einem Besinnungstag des Dekanates zu diesem Thema teil. Die letzten Wochen vor der Mission sprachen wir jeden Tag ein kurzes Gebet, in dem wir Gott baten, uns mit seinem Geist zu erfüllen. Anfang Dezember ging es dann los.

Schwester Marlene beim Vorbereitungstreffen der Mission in Pedro Vicente.

Hausbesuche zu zweit

Wir fuhren abends in die kleine Stadt Pedro Vicente, drei Busstunden von Quito entfernt, und übernachteten im Pfarrzentrum in zwei Schlafsälen. Am nächsten Morgen wurden wir in fünf kleine Dörfer gebracht. Jeweils zu zweit besuchten wir dort alle Familien. Wir sagten, dass wir von der Pfarrei kämen und uns gerne ein wenig mit ihnen unterhalten würden und auch mit ihnen für ihre Familie beten möchten. Die meisten Familien waren sehr freundlich und öffneten sich nach und nach. Vor allem dankten sie uns für das gemeinsame Gebet.

Von links: Die Schwestern Margarete, Marlene und Sandra, die gemeinsam mit den Assoziierten an der Volksmission in den ländlichen Pfarreien teilnahmen.

Fremde werden zu Freunden

Wir luden jeweils alle Familien für den Abend in die kleine Dorfkirche bzw. Schule zu einer Adventfeier ein. Die meisten kamen auch, und für uns fühlte es sich an, als ob man Freunde wiedersähe. Wir schenkten jeder Familie einen großen Weihnachtsstern mit dem Satz: „Wenn Jesus tausendmal in Bethlehem geboren wäre, und nicht in deinem Herzen, was nützte es dir?" Die Leute erkundigten sich, wann wir wiederkommen würden. Wir verspürten große Lust, sie einmal wiederzusehen. Aber wer weiß, wann das sein wird? Zum Abschluss lud uns eine Familie zum Übernachten bei sich ein. Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Bus und dem Milchauto wieder zurück in die Pfarrei. Dort gestalteten wir die Messe mit und hatten im Anschluss daran eine Auswertung mit dem Pfarrer und einigen Engagierten der Pfarrei.

Es war eine rundum positive Erfahrung, die uns wieder neu anspornt, unseren Glauben ernst zu nehmen. Oder, um es mit den Worten einer unserer Assoziierten auszudrücken: „Für mich war diese Mission wie ein Gebet."

Fotos: Dominikanerinnen Quito

Aussendung von Schwester Sandra Castillo

Am 14. Januar 2009 flog Schwester Sandra Castillo, unsere ecuadorianische Junioratsschwester, nach Südafrika zu einem zweijährigen Missionseinsatz.
Am 12. Januar hatten wir in der Gemeinschaft „St. Katharina“ in Quito die Aussendungsfeier für sie. Unsere Pfarrer feierten in unserer Kapelle die Heilige Messe, an der auch unsere Assoziierten teilnahmen.
Schwester Sandra trat Anfang 2002 bei uns in Quito ein. Ihr Postulat machte sie gemeinsam mit Schwester Marlene teils in Bolivien, teils in Ecuador. Am 7. Oktober 2003 wurde sie ins Noviziat in Quito aufgenommen und am 8. Oktober 2005 legte sie dort ihre Erste Profess ab. Danach wurde sie nach Santa Cruz, Bolivien gesandt, um an der dortigen Universität Kommunikation zu studieren. Nach drei Jahren hielt die Leitung der Kongregation es für angebracht, Schwester Sandra eine Missionserfahrung in einem anderen Kontinent zu ermöglichen. Schwester Sandra wird das erste Jahr in Südafrika im Transvaal arbeiten und während dieser Zeit in unserer Gemeinschaft in Geluksdal mitleben. Im zweiten Jahr wird sie in der Kapregion Erfahrungen sammeln.
Wir freuen uns, dass mit Schwester Sandra der Austausch zwischen den Kontinenten und das interkulturelle Lernen weitergehen.

Sr. Veronika Hornung

Schwester Sandra Castillo gehörte zum Team der Mission in Pedro Vicente.

Wir gedenken unserer Verstorbenen

Schwester Virginia Sandmaier

Aidskrankes Kind – gut aufgehoben und umsorgt in der Klinik.

Foto S.V unten: OP Simbabwe

Sternsinger 2009: Großartige Leistung

Den beachtlichen Betrag von 6500 Euro brachten die Schlehdorfer und Großweiler Sternsinger zusammen.
Schwester Margit Bauschke durfte das Geld entgegennehmen, das für HIV-positive Kinder in Südafrika bestimmt ist.
Wie im vergangenen Jahr werden Einrichtungen für Kinder in Not unterstützt: das Kinderhilfsprojekt Lufuno in Johannesburg sowie das St. Franziskus Zentrum in Boksburg. In letzterem werden HIV-positive Kinder in einer Klinik, einem Kindergarten und einem Kinderhospiz behandelt. Schwester Irene Kalvelage kümmert sich um Kinder und Eltern, deren Kinder an AIDS sterben. Sie unterstützt das Pflegepersonal in seiner herausfordernden Tätigkeit: So starben im Hospiz allein im November des Vorjahres 21 von 33 aufgenommenen Kindern.
Sehr herzlich bedanken wir uns bei den Großweiler und Schlehdorfer Sternsingern, die sich aufgemacht und viel Freizeit geschenkt haben – ein ebenso großes Danke an deren Eltern und die Organisatoren der Aktion!

SIMBABWE

Mother-Patrick-Kommunität eröffnet

Voriges Jahr berichteten wir in der kontinente-Ausgabe 2 über das Projekt „Pferdestall wird Schule". Die Dominikanerinnen haben sich der Herausforderung gestellt und drei Schwestern mit dieser Aufgabe betraut.

Das bestehende Einfamilienhaus wurde den Schwestern von der Diözese zur Verfügung gestellt.

„Mainway Meadows" heißt das neue Viertel, das etwa zehn Kilometer vom Stadtkern Harares entfernt entsteht. Viele Familien siedeln sich dort neu an, obschon noch keine Schule existiert.
Der Erzbischof von Harare, Patrick Ndlovu, hat ein Grundstück mit drei ausgedienten Pferdeställen gekauft. Ein Pferdestall ist bereits als kleine Kirche eingerichtet und trägt den Namen "Pfarrei der Göttlichen Barmherzigkeit".
Der Umbau des zweiten Pferdestalls ist fast fertig – er wird ein Kindergarten. Der dritte und größte Stall wird als Grundschule ausgebaut, die auf Bitten des Erzbischofs die Missionsdominikanerinnen leiten werden.
Die kleine Gemeinschaft, die aus drei Schwestern besteht, ist Ende Januar 2009 in das Schwesternhaus eingezogen.
In dieser schwierigen Zeit eine neue Aufgabe zu wagen, stellt für die Missionsdominikanerinnen von Simbabwe schon eine große Belastung dar. Sie haben jedoch bewusst ihr JA dazu gesagt, da sie auf diese Weise ihren Beitrag zur Umsetzung des Milleniumszieles 2000 „Primarschulausbildung für alle Kinder" leisten möchten.

Ein Pferdestall wird zu einem Kindergarten umgebaut.

Jesuiten übergeben Kathedrale an Diözese

Im Advent 2008 überreichte der Provinzial der englischen Jesuiten den Schlüssel der Kathedrale von Harare an Erzbischof Robert Ndlovu. Dieser wiederum reichte ihn weiter an Fr. Mhembere, einen afrikanischen Diözesanpriester, der seit Januar 2009 Pfarrer der Kathedrale ist.
Seit 1891 haben die Jesuiten die Pfarrei der Kathedrale geleitet und während der ganzen Zeit mit den Missionsdominikanerinnen zusammen gearbeitet. Der Provinzial P. Stephen Buckland SJ fasste in der Feier, die auf dem Gelände des Mutterhauses stattfand, die gemeinsame Geschichte noch einmal zusammen und dankte den Dominikanerinnen herzlich für ihre verlässliche und wertvolle Mitarbeit über einen so langen Zeitraum hinweg.

Erzbischof Ndlovu von Harare überreicht den Schlüssel der Kathedrale an den zukünftigen Pfarrer dieser Kirche, den Diözesanpriester Fr. Mhembere.

Fotos: s. VI: Dominikanerinnen Simbabwe, S. VII OP Strahlfeld

Dasein für andere im „Grünen Dach Europas“

Schwester Purissima Diebold (72) lebt seit zehn Jahren in Bischofsmais. Von 1957 bis 1973 war sie in Afrika tätig, danach waren ihre Aufgabenbereiche in der Oberpfalz in Grafenwöhr, Strahlfeld und Hofstetten. Immer ging es um pädagogische und seelsorgliche Betreuung.

Glücklich schätzt sich die aus dem Gäuboden in Niederbayern stammende Dominikanerin, dass sie seit zehn Jahren in einem Ort wohnt und arbeitet, der als beliebter Ferien- und Erholungsort gilt. Glaubt man der Beschreibung aus der Tourismusbranche, so muss es sogar ein reines Vergnügen sein, in dieser ausgedehnten grünen Landschaft mit ursprünglichen Wäldern, Bergen und plätschernden Bächen leben zu dürfen.

Sorge um Kinder und Mütter

Eine Familie mit drei Kindern freute sich, dass sie an den Schultagen für einige Stunden die Hilfe einer ausgebildeten Familienpflegerin in Anspruch nehmen konnte. Die Eltern konnten beruhigt ihrer Berufstätigkeit nachgehen, da sie wussten, dass ihre Kinder immer ein warmes Mittagessen vorfanden, wenn sie aus der Schule kamen. Auch bei den Hausaufgaben erhielten die drei Kinder hilfreiche Unterstützung durch Schwester Purissima. Für Spiel und persönliche Zuwendung war auch Raum.

Parallel zu dieser Arbeit mit den Kindern war die tatkräftige Ordensfrau von 1999 bis 2004 an den Wochenenden in einem Kurhaus für Mütter in Weißenstein bei Regen tätig.

Singende Botschafterin

Als Mitglied des Kirchenchores von Bischofsmais zählt die sangesfreudige Dominikanerin mit zu den Menschen, die Gottes frohe Botschaft singend verkünden. Die Freude an der Musik und die Liebe zu Kindern führten dazu, dass Schwester Purissima zusammen mit Waltraud Kroiß im Jahr 2000 einen Kinder- und Jugendchor gründete. Mit großem Engagement werden geistliche und weltliche Lieder eingeübt, liturgische Tänze einstudiert und bereits dreimal wurden Musicals aufgeführt. Diese Vorstellungen kamen beim Publikum stets bestens an und wurden mit entsprechend großem Applaus für die Künstler belohnt. Das steigerte natürlich die Motivation der Kindern noch mehr, und sie spielen immer mit viel Freude und großer Begeisterung.

Betreuung von Seniorinnen

In einem Haus für Altenpflege in Ruhmannsfelden, an das ein ambulanter Pflegedienst angebunden ist, war Schwester Purissima ab 2005 als Teilzeitkraft angestellt. Zwei hochbetagte Frauen betreute sie ambulant im Rahmen dieser Einrichtung. Da eine von ihnen inzwischen verstorben ist, kann Schwester Purissima auf den Wunsch einer älteren alleinstehenden Dame eingehen und ihr täglich für einige Stunden Hilfe anbieten.

Zweimal wöchentlich betet und singt die unermüdliche Ordensfrau mit den Bewohnern des Altenheimes und einmal monatlich gestaltet sie die Eucharistiefeier für die Hausbewohner. Darüber hinaus nimmt sie in ihrer eigenen Pfarrei in Bischofsmais liturgische Dienste als Kantorin, Lektorin oder Kommunionhelferin wahr.

Schwester Purissima feierte 2007 mit ihren Freunden aus der Pfarrei Bischofsmais im Kloster Strahlfeld ihr goldenes Ordensjubiläum.

„Solange Gott mir die gute Gesundheit und die Lebensfreude erhält, mache ich hier weiter im schönen Bischofsmais auf dem grünen Dach Europas“.

Eine Betreuerin zum Anfassen: Fünf Jahre sorgte sich die ausgebildete Familienpflegerin um drei schulpflichtige Kinder einer Familie.

HARARE

Nachruf auf die „Eiserne Lady“ von Harare

Im Dezember vergangenen Jahres starb in Harare, Simbabwe, die älteste Schwester der Kongregation. kontinente brachte die Nachricht in der letzten Ausgabe. Da Schwester Corona Ranner ein Segen für die Kongregation und Simbabwe war, wie es im Nachruf aus Harare heißt, möchten wir ihr an dieser Stelle ein Gedenken widmen und etwas über ihre Person und ihre ungewöhnlichen Verdienste berichten.

Liebevoll „Eiserne Lady“ genannt: Schwester Corona Ranner.

Schwester Corona an ihrem 105. Gbeurtstag im Gespräch mit dem Nuntius.

Klosteruntauglich

Als Maria Ranner das erste Mal dem Ruf Gottes folgen wollte, machte ihr ein Arzt einen Strich durch die Rechnung . Er diagnostizierte ein zu schwaches Herz, das für das entbehrungsreiche Leben einer Ordensfrau nicht geeignet sei.

Die damals 22-Jährige holte sich eine zweite ärztliche Meinung ein und siehe da, plötzlich war ihr Herz stark genug, den Weg mit und für Gott zu gehen.

Unerschöpflich reich

Ihre 60 Jahre Musikunterricht in Sambia und Simbabwe waren kein Geheimnis, weniger bekannt war jedoch bei „Nicht-Ordensleuten“, dass die gebürtige Bayerin einen schier unerschöpflichen Reichtum an Witz und Humor besaß und zudem eine leidenschaftliche Kartenspielerin war.

Reich war die älteste Ordensfrau Simbabwes auch an außergewöhnlichen Auszeichnungen. So erhielt sie zu ihrem 100. Geburtstag ein besonders Zeugnis für ihre außerordentlichen Beiträge in Humor und Anekdoten, Musik, Stricken, Gebet und Opfer!

Mit Titeln geschmückt

Zu ihrem 105. Geburtstag wurde ihr der Ehrendoktortitel als Seniorin und Juwel der Kongregation verliehen und sie erhielt das Attribut „Eiserne Lady“.

Zu Ihrem 80. Ordensjubiläum

im Mai 2007 wurde sie erneut für ihre hervorragende Fähigkeit ausgezeichnet, für jede Gelegenheit und Situation einen passenden Scherz parat zu haben. Außerdem bekam sie zu diesem Anlass eine „Freikarte zum Eintritt in den Himmel“ als Geschenk.

Als Kind wurde Maria von ihren Brüdern und Schwestern sehr geliebt. Als Schwester Corona liebten und verehrten sie ihre Mitschwestern und viele Menschen in Simbabwe.

Wahlspruch: Selbstloses Dienen

Schwester Ehrenfrieda Kugler freut sich über die großzügige Spende der Rotarier Cham.

Für den Rotary Club ist der Februar der Monat der Völkerverständigung. Der weltanschaulich nicht gebundene Club ist eine überparteiliche Vereinigung von Männern und Frauen, die sich für humanitäre Hilfe und Völkerverständigung einsetzen. Die 60 Chamer Rotarier hat ein Projekt der Missionsdominikanerinnen in Ndola, Sambia, als sinnvoller Spendenzweck überzeugt. So überbrachten sie Ende Februar einen Scheck von 4000 Euro, der dem St. Antonius Kinderdorf in Ndola zugute kommt, das überwiegend Aidswaisen Heimat und Versorgung bietet. Den Rotariern ist es wichtig, dass die Kinder neben einer guten medizinischen Versorgung auch proteinreiche Nahrung erhalten. Der Preis für Grundnahrungsmittel ist auch dort enorm gestiegen.

IMPRESSUM

kontinente-Beilage der Missionsdominikanerinnen Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Neustädter Missionsdominikanerinnen:
Schwester Dagmar Fasel OP
Redaktion:
Schwester Eva-Angelika Herbst OP,
Klosterhof 3, 97845 Neustadt,
Telefon (0 93 93) 1067

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Schlehdorfer Missions-Dominikanerinnen:
Schwester Hanna Remke OP,
Kirchstr. 9, 82444 Schlehdorf,
Telefon (0 88 51) 18 11 59

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Strahlfelder Missionsdominikanerinnen:
Schwester Geraldine Busse OP,
Kloster St. Dominikus,
93426 Roding-Strahlfeld,
Telefon (0 94 61) 91 12 15

Vertrieb:
Missionsdominikanerinnen,
97845 Neustadt/Main,
LIGA Würzburg,
Kto-Nr. 3015904-BLZ 75090300

Missions-Dominikanerinnen,
82444 Schlehdorf,
Sparkasse Schlehdorf,
Kto.-Nr. 104 430-BLZ 703 510 30

Missionsdominikanerinnen,
93426 Roding-Strahlfeld,
Kreissparkasse Köln,
Kto.-Nr. 338/000390-BLZ 370 502 99

Preise:
10,80 Euro. Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekte 31–32–33

Fotos: OP Simbabwe, und Strahlfeld